



↑ Imposante Erscheinung: Das Kloster Disentis thront über dem Dorf.

Der weit gereiste Abt

Zwar besitzt das Kloster Disentis eine weit zurückreichende Geschichte – die Gründung wird im 7. Jahrhundert vermutet – sein heutiges Gesicht erhielt es doch erst bei der Neuanlage von Konvent und Klosterkirche in den Jahren 1685–1720. Doch wie waren die Ideen für ein solch imposantes Werk überhaupt in die Surselva gekommen? Es war Abt Adalbert II., der während seiner Studienzeit in Rom die Paläste und Kirchen der Renaissance und des Barocks kennengelernt hatte. Später, nun selbst in Amt und Würden, gewann er dann den Einsiedler Klosterbruder Caspar Moosbrugger (1656–1723) dafür, das Kirchen-Neubauprojekt in Disentis zu entwerfen. Plan und Ausführung sind zwar nicht eben deckungsgleich, jedoch ist Moosbruggers Handschrift unverkennbar, wie aus dem kenntnisreichen Artikel von Hans Rutishauser, dem ehemaligen Denkmalpfleger von Graubünden, hervorgeht.

Die reiche Geschichte des Klosters, die durch die französische Besetzung, Plünderung und Brandlegung 1799 eine Zäsur erlebte, stellt sodann Abt Daniel Schönbächler dar. Auch später brannte die Anlage wieder, etwa 1846,

wobei alle Dachstöcke Feuer fingen und der Hochaltar der Klosterkirche zerstört wurde. Ungemach drohte der Gemeinschaft aber auch von politischer Seite, etwa als der Grosse Rat im 19. Jahrhundert erste Schritte unternahm, um den Konvent aufzulösen.

Der kantonale Denkmalpfleger Simon Berger legte die grössten Herausforderungen dar, denen man bei der Restaurierung begegnete. Und diese begannen bereits bevor die ersten Handgriffe ausgeführt waren. So gestaltete sich nicht nur die Finanzierung schwieriger als erwartet, auch das Schadensbild war schlimmer als erhofft. Gerade die Fassade entwickelte sich zum Sorgenkind und musste rasch und entschieden angegangen werden.

Auch Andreas Isler, Projektleiter Bau, die Architekten Matthias Schmid und Markus Krieger und der Restaurator Matthias Mutter äussern sich in weiteren Artikeln zu den konkreten Arbeiten, die an und in der Kirche verrichtet wurden. Die Restauratorin Sylvia Fontana erklärt die Massnahmen an den Deckengemälden und an der Schutzmantel-Madonna, die an der Fassade prangt. Diese war nämlich so sehr mitgenommen, dass Teile davon neu erstellt werden mussten – etwa die

Gesichter der die Madonna umringenden Klosterbrüder. Hier sehen wir heute den aktuellen Abt Vigeli Monn, der der Künstlerin Modell gestanden ist.

Meienbergs Titel

Alles in allem entsteht ein etwas gar baualastiges Porträt der Kirchen- und Klosteranlage, das nur durch die einfühlsamen und mit wachem Auge geschossenen Fotografien von Ralph Feiner aufgelockert wird. Dennoch vermisst man mindestens zwei Dinge: die Menschen, die den Klosterkomplex beleben, und die Erklärung des Buchtitels. Dieser geht nämlich auf einen Artikel des Klosterschülers und späteren Journalisten Niklaus Meienberg zurück, in dem er sich so liebevoll wie bissig über seine Schulzeit und seine ehemaligen Kameraden auslässt.

Wie dem auch sei, dem Laien genügt als Beleg für die Sorgfalt und Zurückhaltung bei der Restaurierung, dass sie noch da sind, die Krakeleien auf den Kirchenbänken.

Autor Julian Reich ist Redaktionsleiter der «Terra Grischuna». Er lebt in Sils i. D. redaktion@terra-grischuna.ch